

Befestigungen und Burgen am Rhein – Zur Einführung

„Burgen am Rhein“ – kaum ein Thema dürfte so viele Assoziationen und Erinnerungen wachrufen, bei Groß und Klein, bei Laien und Fachleuten, bei Archäologen und Bauforschern, Historikern und Kunsthistorikern. Bis heute sind die Ruinen (und die wenigen wieder aufgebauten Burgen, wie Rheinstein oder Stolzenfels und die noch selteneren erhaltenen Bauten, wie die Marksburg über Braubach) zentrale Merkmale der Landschaft und Motoren des Tourismus im Mittelrheintal. Für viele Menschen sind Burgruinen steinerne Zeugen par excellence eines (oft verklärten und entsprechend vermarkteten) Mittelalters, wie „romantisch“ anmutende Stadtmauern und Fachwerkhäuser, nachgespielte Turniere und Rittermähler. „*Die Burg ist*“, so Enno Bünz 2009, „*Inbegriff des Mittelalters und der Mittelalterromantik zugleich*“, auch seines „*Gebrauchs und Missbrauchs*“, der in Fachkreisen international beklagt wird.

Die Begeisterung für die zumeist in der frühen Neuzeit zerstörten und untergegangenen mittelalterlichen Burgen hat freilich auch reiche fachwissenschaftliche Früchte getragen, die sich in einer schier unübersehbaren Fülle von Publikationen niederschlagen. Vor allem seit dem 19. Jahrhundert entstand eine regelrechte Burgenkunde, die, vom gegenständlichen Befund ausgehend, die Baupläne und Teile einzelner Burgen analysiert, benennt und die Formenvielfalt mit Hilfe von Typologien zu systematisieren versucht. Nachgerade klassische Werke dieser Richtung stammen von Otto Piper (1841–1921) und Bodo Ehardt (1865–1945); vor nicht langer Zeit erschienen nicht nur ein zweibändiges Handbuch der Burgen in Mitteleuropa (Böhme 1999), sondern auch ein „Grundriss-Lexikon“ (Krahe) und ein „Wörterbuch“ der Bauteile, von Abort bis Zwinger (Böhme/Friedrich/Schock-Werner). Ganz abgesehen davon, dass Bauforschung und „*Inventarisierung der Burgenforschung*“ sind (Meyer), hat diese Forschungsrichtung gerade unter denkmalpflegerischem Aspekt ihren ganz eigenen Wert, auch wenn Historiker ihr gegenüber gerne den historischen Kontext, die Einbettung von Burgenbau und -entwicklung in politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen anmahnen (Maurer, Bünz).

Die ‘historische’, vor allem auf schriftliche Quellen bauende Erforschung der Burgen hat ebenfalls eine alte, bis ins 19., ja teilweise bis

ins 18. Jahrhundert zurückreichende Tradition; man denke nur an den Pfälzer Pfarrer und Geschichtsforscher Johann Georg Lehmann (1797–1876) und seine „Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser der bayrischen Pfalz“ in fünf Bänden (1857–1866). So verwundert es nicht, dass eine Bibliographie zu den Burgen im deutschen Sprachraum 1993/94 bereits fast 4.000 Titel auflisten konnte und Enno Bünz für die letzten Jahre 80 bis 90 selbständige(!) Schriften jährlich allein in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig ermittelt hat.

Zu Recht wird in den letzten Jahrzehnten von Historikern wie Bauforschern die Kombination beider Forschungsrichtungen nicht nur programmatisch gefordert, sondern auch zunehmend praktiziert. Wegweisend waren hier Arbeiten des Bauforschers und Kunsthistorikers Thomas Biller, der auch mit dem Straßburger Historiker/Archivar Bernard Metz seinen Anspruch für die Burgen des Elsass einlöst. Doch auch hier hat die Pfalz mit dem vor wenigen Jahren abgeschlossenen „Pfälzischen Burgenlexikon“ in fünf Bänden (und einem umfangreichen Sonderband) ein inhaltlich wie methodisch herausragendes Beispiel aufzuweisen. Entsprechende Werke für den Breisgau und das Elsass stehen vor der Vollendung, andere sind weit fortgeschritten, so das sehr umfangreiche Werk für die Tiroler Burgen, oder in Planung.

Wie ungebrochen das wissenschaftliche Interesse am Thema unserer Vortragsreihe ist, zeigt die Tatsache, dass zur selben Zeit zwei wissenschaftliche Tagungen stattfanden: Unter dem Titel „Burgen im Breisgau“ befassten sich in Freiburg auf Einladung des Alemannischen Instituts Freiburg und des Historischen Instituts der Technischen Universität Dortmund vom 10. bis zum 13. März 2009 20 Vorträge in fünf Sektionen mit „Aspekten von Burg und Herrschaft im interdisziplinären Vergleich“, d.h. mit antiken Grundlagen und mittelalterlichen Traditionen, mit den Anfängen des mittelalterlichen Burgenbaus (aus historischer wie archäologischer Perspektive), mit Burgenpolitik als Herrschaftsausbau, mit der Burgenarchitektur (auch mit Blick auf den Einfluss der Kreuzfahrerburgen), schließlich mit Burgentypen und ihrer Nutzung. In Kronberg im Taunus stand vom 6. bis zum 8. März 2009 auf der Tagung der Deutschen Burgenvereinigung und des europäischen Burgeninstituts die „Burg im 15. Jahrhundert“ im Blickpunkt. 18 Vorträge deckten fast ganz Europa, von Nanstein bei Landstuhl bis Tannenbergl, von Böhmen/Ungarn bis Dänemark, ab und berücksichtigten, neben einem Schwerpunkt in der Kriegstechnik und den dadurch

bedingten Veränderungen im 15. und 6. Jahrhundert, auch „Wohn- und Repräsentationskultur“, „Innenraumgestaltung“ und die „(Schlaf)Kammer auf der spätmittelalterlichen Burg in literarischen Darstellungen“.

Ein Jahr zuvor, im Frühjahr 2008, veranstalteten der Marburger Arbeitskreis für europäische Burgenforschung e.V. und die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen eine Tagung mit starkem Akzent auf Bauforschung und Denkmalpflege, boten aber auch einen Abendvortrag von Heiko Laß: „Ideal und Wirklichkeit – die Burg in den Köpfen und die Burg auf den Bergen“. Genau gleichzeitig feierten der Historische Verein der Pfalz und das Historische Seminar der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau den Abschluss des Pfälzischen Burgenlexikons mit einer Tagung über „Stand und Perspektiven“ der Pfälzischen Burgenforschung. Der Hauptherausgeber Jürgen Keddigkeit und Thomas Biller stellten Konzeption und Realisierung des Pfälzischen Burgenlexikons und des auf vier Bände angelegten Projekts „Die Burgen des Elsass“ vor. Enno Bünz verband die Würdigung der Neuerscheinung mit grundsätzlichen „Überlegungen eines Landeshistorikers“ zur „Burg im Schnittpunkt vieler Disziplinen“ (mit überaus reichen bibliographischen Angaben). Fünf weitere, z.T. sehr umfangreiche Beiträge befassten sich aufgrund neuerer Forschungen mit einzelnen Burgen (Lewenstein, Wachenheim, Wilenstein und Trifels), mit der „Etymologie und Typologie“ der Namen pfälzischer Burgen, mit „Burgkapellen in der Pfalz“, aber auch mit Kirchenburgen und Wehrkirchen in Siebenbürgen (mit lebensweltlichem Bezug).

Unsere kleine Vortragsreihe kann und will mit diesen (und vielen anderen) ambitionierten Tagungen und Sammelbänden nicht konkurrieren, bemüht sich aber in ihrem ungleich bescheidenerem Rahmen und Anspruch ebenfalls um den in der modernen Burgenforschung angemahnten interdisziplinären Zugriff; einmal durch die Auswahl der Referenten (die alle aus Mainz bzw. der Region kommen): zwei einschlägig ausgewiesene Archäologen, zwei Historiker, von denen einer eine Dissertation zu Mainzer Burgen geschrieben hat, der andere ein Museum in Bingen leitet, das einen Schwerpunkt in der Rheinromantik hat, ein Kunsthistoriker mit profiliertem historisch-kulturwissenschaftlichem Interesse an Burgen und Schlössern, schließlich ein Mainzer Vor- und Frühgeschichtler, der die mittelalterlichen Burganlagen in der Kölner Bucht und in der Nordeifel für den Geschichtlichen Atlas der Rheinlande bearbeitet hat und heute das Europäische Burgeninstitut in Brau-

bach, eine der zentralen Institutionen der klassischen Burgenforschung, leitet. Auch inhaltlich zeigen die einzelnen Vorträge unterschiedliche methodische Zugriffe, mancher Titel signalisiert bereits einen innovatorischen Anspruch.

Jürgen Oldenstein, Spezialist für provinzialrömische Archäologie in Mainz, behandelt die spätrömischen Befestigungen zwischen Straßburg und Andernach – daher der alliterierende Titel unserer Reihe, die, wie gewohnt, ein Thema in verschiedenen Epochen vorstellen will. Er beginnt mit der Ereignisgeschichte, die zu der Entstehung der Bauten geführt hat, die er als Archäologe untersucht, vor allem das Kastell Boppard und weitere Wehrbauten sowie Schiffsländen und andere *burgus*-Typen auf der rechten Rheinseite, und endet wiederum mit historischen Überlegungen zu taktischen Prinzipien der Rheinverteidigung in valentinianischer Zeit.

Der Vor- und Frühgeschichtler Horst-Wolfgang Böhme (Mainz/Marburg), der schon vor rund zwei Jahrzehnten im Kontext der großen Saliarausstellung von 1991 maßgeblich zur Revision der Entstehungsgeschichte der immer noch als Inbegriff der mittelalterlichen Burg empfundenen Höhenburgen beigetragen hat und darüber zu einem der profiliertesten Mittelalterarchäologen geworden ist, vereint schon im Titel seines Vortrages „Burgenbaukunst“ und „Herrschaftsstreben“, d.h. die baugeschichtliche Analyse und die politisch-kulturgeschichtliche Interpretation der Burgen als „*Gesinnungsausdruck und Herrschaftssymbol*“ (Maurer; vgl. ähnlich Meyer und Zeune), ja beginnt mit einer Erläuterung dessen, was er als „Burgenpolitik“ versteht, bevor er sich dem Aussehen der spätmittelalterlichen Burgen am Mittelrhein und im Taunus zuwendet. Den Zusammenhang von Herrschaftsstreben und Burgenbau demonstriert er an vier Beispielen: den Herren von Falkenstein als Erben der Münzenberger mit ihrem Erwerb und Neubau von Burgen, sowie Stadterhebungen in Wetterau und Taunus, wie z.B. Lich oder Hofheim, (knapp) den Sponheimern, die sich u.a. mit 16 neu erbauten bzw. stark modernisierten Burgen im 14. Jahrhundert vor allem gegen die aggressive Territorialpolitik Erzbischof Balduins von Trier wehrten, dem Kurmainzer Burgenbau vor allem rechts und links des Rheins bei Bingen, in Eltville, und stromabwärts zum Schutz der Zölle in Konkurrenz zu den Pfalzgrafen. (Bei der Interpretation scheut er vor drastisch-traditionellen Formulierungen wie „*Raubnestern*“ und „*hinterlistig erworbenen Rechten*“ nicht zurück; vgl. dagegen Schmandt).

Die Burgenbauten der Grafen von Katzenellenbogen schließlich gehören seiner Meinung nach zu den „*eindrucksvollsten und spektakulärsten (...) im Mittelrheingebiet*“ und demonstrierten das fürstengleiche Prestige der durch ihre Rheinzölle immens reichen Grafen: vor allem Rheinfels, die Hauptresidenz oberhalb von St. Goar, die seit Mitte des 14. Jahrhunderts modernisiert und prächtig ausgebaut wurde, und Reichenberg bei St. Goarshausen, ein „*prestigeträchtiger Neubau*“ zwischen den Stammlanden und dem Rhein, der 1319 begonnen wurde – und den sein Bauherr sogar auf seinem Grabmal erwähnen ließ, obwohl er bei seinem Tod 1331 noch unvollendet war.

Stefan Grathoff, Mitarbeiter unseres Instituts für Geschichtliche Landeskunde, durch seine Dissertation über die Mainzer Erzbischofsburgen bestens gerüstet, behandelt unter dem Titel „*burgenpolitische Schachzüge (...) der Erzbischöfe von Trier und Mainz*“ den Bau von Eigenburgen, („*teuer, aufwändig und zeitraubend*“), den Kauf von Burgen (meist ebenfalls sehr langwierig, so dass beide Varianten sich nicht für kurzfristige strategische Planungen eigneten), die Verwaltung der Eigenburgen, Amtsburgen und Lehnburgen, Öffnungsvereinbarungen und Verpfändungen, um sich schließlich dem zuzuwenden, was man landläufig mit Burg assoziiert: dem bewaffneten Kampf um die Burgen, bis die Entwicklung der Feuerwaffen die Aufgabe oder tiefgreifende Wandlungen der mittelalterlichen Burgen erzwang.

Schon im Titel signalisiert der Mainzer Kunsthistoriker Matthias Müller seinen Neuansatz, formuliert er doch nicht „*Von der Burg zum Schloss*“, sondern „*Von der Burg im Schloss!*“ und unterstreicht so sein über den untersuchten Einzelfall, das kurfürstliche Schloss in Mainz, hinausreichendes Vorhaben, das aus dem Vergleich mit frühneuzeitlichen Neubauten von Residenzschlössern abgeleitete „*entwicklungsgeschichtliche Denkmodell [zu] dekonstruieren*“ und zu einer angemessenen Bewertung des historisch gewachsenen Erscheinungsbildes zu kommen. Er geht aus von der Interpretation, dass der von Napoleon verfügte Abriss der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Martinsburg (zugunsten eines geplanten Zollhafens) erst „*das Mainzer Schloss als neuzeitliche Residenz*“, als einheitliches Bauensemble vollendet habe, zeigt dann in Anknüpfung an frühere Arbeiten unter breiter Heranziehung von Schriftquellen am architektonischen Befund, dass Schlösser, die nicht (wie Mannheim, Karlsruhe oder Würzburg) als Neubau auf der grünen Wiese errichtet wurden, nahezu alle „*immer noch auf mehr*

oder weniger deutliche Weise eine mittelalterliche Burg als ihren Kern in sich tragen“ – selbst die Hofburg in Wien. Obwohl schon im 18. Jahrhundert berühmte Architekten prachtvolle Neubautentwürfe präsentierten, blieb der ins 13. Jahrhundert zurückreichende Kern erhalten, ja wurde im 18. Jahrhundert teilweise noch restauriert. Auch für Dresden und Trier ergibt sich, dass die ‘Altbauten’ ganz bewusst (und wie erst vor kurzem richtig übersetzte schriftliche Quellen zeigen, mit großem Aufwand) erhalten und in die Neubauten integriert wurden. Für die Bewahrung der alten Kerne sprachen, wie das Studium zeitgenössischer Texte zeigt, rechtliche Gründe (in den Worten Zedlers: *„gewisse Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, die ihnen ankleben“*), aber auch adelig-dynastische bzw. institutionelle Erinnerungskultur. Folglich sei für die Mainzer Martinsburg ebenfalls zu vermuten, dass sich die *„erzbischöflich-kurfürstlichen Nutzer der in ihr bildhaft ansichtig werdenden Tradition sehr wohl bewusst waren“* und sie daher beim Neubau erhalten wissen wollten. Umgekehrt korrespondiert ihr Abriss mit dem Ende von Erzbistum und Kurstaat.

Ein eindrucksvolles Beispiel für die noch in später Zeit mit nahezu ‘wertlosen’ Ruinen verknüpften Herrschaftsrechte präsentiert Matthias Schmandt aus Bingen en passant in der Einleitung seines Vortrages, in dem es um die Wirkmächtigkeit der Burgruinen im 19. Jahrhundert geht. Sie waren nicht nur wesentlicher Bestandteil der in Aquarellen, Drucken, Gemälden und Zeichnungen als „wild“ und „dramatisch“ dargestellten Landschaft am Mittelrhein, waren doch von 19 Höhenburgen in unmittelbarer Flussnähe um 1800 nur ein, zwei nicht verfallen oder zerstört. Die romantischen Darstellungen mit ihren Überhöhungen von Felsen und Bauten prägen bis heute das populäre Bild des Mittelrheintals, wie auch die meisten Burgensagen damals ihre bis heute (bis in Rundfunk und Internet) fortwirkende sprachliche Gestalt fanden. Dank günstiger Quellenlage kann Schmandt zeigen, dass die bekannte Sage von den feindlichen Brüdern auf Liebenstein und Sterrenberg auf den Mainzer Niklas Vogt (1756–1836) zurück geht, der eine ihm zu dürftig erscheinende, gänzlich andere Geschichte *„durch dramatische Dichtung“* ersetzte, ohne viel Rücksicht auf historische Zusammenhänge, aber mit nachhaltigem Erfolg, obwohl Christian von Stramberg schon 1856 die *„fabricirte Volkssage“* kritisierte. In anderen Sagen wurde Kaiser Heinrich IV. 1105 in der erst im 13. Jahrhundert erbauten Burg Klopp in Bingen ins Verließ geworfen, nach anderen in Böckelheim an

der Nahe von der siebenjährigen Hildegard zu Weihnachten besucht und schließlich nach seiner Flucht auf Burg Hammerstein bei Neuwied von einem treuen Vogt aufgenommen – ohne jegliche Anknüpfung an historische Quellen. Die zielgerichtete Nutzung, ja Herrichtung der Ruinen für den bald nach 1800 aufkommenden Tourismus wird am Beispiel der Burg Klopp gezeigt, deren Gästebücher von 1826 bis 1882 nicht weniger als 74.000 Besucher dokumentieren, die nach geographischer und sozialer Herkunft, aber auch mentalitätsgeschichtlich ausgewertet werden. Ein kurzer Blick auf die „gebauten Träume“ von Hohenzollern, einheimischen und fremden Industriellen und Bürgern, die im 19. und noch im 20. Jahrhundert aus romantischen Ruinen noch romantischere repräsentative Wohnbauten machten, mündet in den Appell, die kritischen Historiker möchten das ‘falsche Mittelalter’ des Tourismus gelassener hinnehmen – als Teil des kulturellen Erbes des langen 19. Jahrhunderts.

Auf der touristischen Nutzung der Burgen im Mittelrheintal liegt der Schwerpunkt des Vortrags von Reinhard Friedrich, Mainz/Braubach. Er beginnt aber mit einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Burgen von den Anfängen bis zum Ende, das vereinzelt schon im 12. Jahrhundert mit der Umwandlung von Burgen in Klöster und der Aufgabe zugunsten von Neubauten in besserer Lage begann. Auch er kann ein Besucherbuch, aus der Brömserburg in Rüdesheim, präsentieren und verweist auf zahlreiche Beispiele von Wiederaufbauten des 19. Jahrhunderts. Vor allem skizziert er die Entwicklung des Burgentourismus vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, in der kaum noch unveränderte Burgruinen erhalten sind, da die meisten zu Wohnzwecken ausgebaut wurden. Zum großen Teil in privatem Besitz, sind diese bewohnbaren Burgen nur ausnahmsweise der Öffentlichkeit zugänglich (sehr um Besucher bemüht sind die Marksburg und Rheinstein). Am Beispiel der Marksburg zeigt er abschließend, wie nicht zuletzt durch denkmalpflegerische Maßnahmen die Authentizität der mittelalterlichen Burg erhöht und zusammen mit weiteren Aktionen ihre Attraktivität gesteigert werden kann.

Burgenkenner und -liebhaber werden in unserer Auswahl Themen vermissen, etwa das Alltagsleben auf einer Burg, für das im Spätmittelalter die Quellen quantitativ und qualitativ reichlicher fließen, wirtschaftliche Aspekte, den Beitrag der mittelalterlichen Literatur zum Leben auf der Burg (und zu unseren Kenntnissen darüber) oder auch

Wehrkirchen und befestigte Friedhöfe, wie wir sie auch in der Region (Oberingelheim, Nierstein) haben. Aber keine Vortragsreihe mit ihrer begrenzten Zahl von Terminen kann alle Facetten eines Themas abdecken. Wir hoffen, unseren Vereinsmitgliedern, die ja die Mainzer Vorträge als Jahregabe erhalten, und interessierten Bürgerinnen und Bürgern, die wiederum in großer Zahl zu unseren Vorträgen erschienen sind, einen Einblick in verschiedene Facetten der Burgen und ihrer Erforschung geben zu können. Für Erweiterung und Vertiefung der Interessen mögen die Hinweise in der Einleitung und den jeweils beigegebenen Auswahlbibliographien hilfreich sein.

Zum Schluss bleibt die angenehme Pflicht des Dankes: den Referenten für ihre Bereitschaft, in unserer Reihe vorzutragen und die Manuskripte (teils früher, teils später) zu liefern. Die Redaktion lag wiederum in den bewährten Händen von Dr. Hedwig Brüchert, die auch die Einrichtung für den Druck besorgte. Für Organisation und Durchführung der Vortragsreihe, von der Werbung bis zur technischen Betreuung, ist den engagierten studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IGL unter der bewährten Leitung von Dr. Elmar Rettinger ebenso zu danken wie der Akademie des Bistums Mainz – Erbacher Hof unter Leitung von Prof. Dr. Peter Reifenberg für die wiederum gewährte Gastfreundschaft im Haus am Dom.

Mainz, Anfang September 2011

Franz J. Felten

Ausgewählte Literatur

- ANDREAE-RAU, Mareike: Bibliographie zu den Burgen im deutschen Sprachraum. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 21 und 22 (1993), S. 185–234, 22 (1994), S. 187–234.
- BILLER, Thomas: Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Gestalt, Bedeutung, München, 2., durchges. Aufl. 1998 (1993).
- BILLER, Thomas: Das Buchprojekt „Die Burgen des Elsass“. Zu Ziel und Methode architekturgeschichtlicher Forschung. In: Pfälzische Burgenforschung. Stand und Perspektiven (Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 107, 2009 Anhang), S. 479–502.
- BÖHME, Horst Wolfgang (Hg.): Burgen der Salierzeit (Publikationen zur Salieraus-

- stellung, Monographien/Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte Bd. 26), Sigmaringen²1991.
- BÖHME, Horst Wolfgang u.a. (Hg.): Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch. Bd. 1 Bauformen und Entwicklung, Bd. 2 Geschichte und Burgenlandschaften. 2 Bände, Stuttgart 1999.
- BÖHME, Horst Wolfgang u.a. (Hg.): Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen, Stuttgart 2004.
- BÜNZ, Enno: Die Burg im Schnittpunkt vieler Disziplinen. Überlegungen eines Landeshistorikers anlässlich der Vervollendung des Pfälzischen Burgenlexikons. In: Pfälzische Burgenforschung. Stand und Perspektiven (Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 107, 2009 Anhang), S. 509–529.
- BUSSE, Wilhelm G. (Hg.): Burg und Schloß als Lebensort in Mittelalter und Renaissance (Studia humaniora Bd. 26), Düsseldorf 1995.
- EUROPÄISCHES BURGENINSTITUT – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e.V. (Hg.): Die Burg im 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B, Schriften, Bd. 12), Braubach 2011.
- GAUSE, Angelika (Hg.): Burgenromantik und Burgenrestaurierung um 1900. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ehardt in seiner Zeit [Katalog zur Ausstellung], (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung: Reihe B, Schriften Bd. 7), Braubach 1999.
- EBHARDT, Bodo: Deutsche Burgen als Zeugen deutscher Geschichte, Berlin 1925.
- EBHARDT, Bodo: Der Wehrbau Europas im Mittelalter. Versuch einer Gesamtdarstellung der europäischen Burgen, Berlin (1939).
- HABROCK-HENRICH, Petra (Hg.): Der Geist der Romantik in der Architektur. Gebaute Träume am Mittelrhein [Begleitpublikation zur Sonderausstellung „Gebaute Träume“ des Landesmuseums Koblenz, Landesmuseum Koblenz, Festung Ehrenbreitstein, 3. Juli–17. November 2002], (Veröffentlichungen des Landesmuseums Koblenz : B, Einzelveröffentlichungen Bd. 68), Regensburg 2002.
- HAUSSHERR, Reiner u.a. (Hg.): Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur 1977. 5 Bände, Stuttgart-Bad Cannstadt 1977–79.
- KEDDIGKEIT, Jürgen (Hg.): Burgen, Schlösser, feste Häuser. Wohnen, Wehren und Wirtschaften auf Adelssitzen in der Pfalz und im Elsaß, Kaiserslautern 1997.
- KEDDIGKEIT, Jürgen: Das Pfälzische Burgenlexikon – Konzeption und Realisierung. In: Pfälzische Burgenforschung. Stand und Perspektiven (Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 107, 2009, Anhang), S. 461–477.
- KEDDIGKEIT, Jürgen/THON, Alexander/SCHERER, Karl (Hg.): Pfälzisches Burgenlexikon. 4 in 5 Bänden, teilw. Neuauflagen (Beiträge zur pfälzischen Geschichte Bd. 12), Kaiserslautern 2001–2007.
- KRAHE, Friedrich W.: Burgen des deutschen Mittelalters. Grundriss-Lexikon, Würzburg 1994.
- LEHMANN, Johann G.: Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser in den ehemaligen Gauen, Grafschaften und Herrschaften der bayerischen Pfalz. Ein Beitrag zur gründlichen Vaterlands-Kunde, Pirmasens, Nachdr. [d. Ausg.] Kaiserslautern 1857–1866 in 3 Bänden, 1969.

- MARBURGER ARBEITSKREIS FÜR EUROPÄISCHE BURGENFORSCHUNG (Hg.): Burgenforschung und Burgendenkmalpflege in Hessen. Beiträge der Tagung in Bad Homburg 4. und 5. April 2008 (Burgenforschung, Bd. 1), Marburg 2010.
- MAURER, Hans-Martin: Der Burgenbau als Gesinnungsausdruck und Herrschaftssymbol. In: Schwäbische Heimat 23 (1972), S. 124–132.
- MAURER, Hans-Martin: Burgen. In: HAUSSHERR, Reiner u.a (Hg.): Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur 1977, Stuttgart-Bad Cannstadt 1977–79, S. 119–128.
- MEYER, Werner: Inventarisierung als Voraussetzung der Burgenforschung. In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 2 (1961), S. 19–23.
- MEYER, Werner: Die Burg als repräsentatives Statussymbol. Ein Beitrag zum Verständnis des mittelalterlichen Burgenbaus. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 33 (1976), S. 173–181.
- OTTERSBUCH, Christian (Hg.): Burgenforschung und Burgendenkmalpflege in Hessen. Beiträge der Tagung in Bad Homburg, 4. und 5. April 2008 (Marburger Arbeitskreis für Europäische Burgenforschung, Burgenforschung Bd. 1), Marburg 2010.
- PATZE, Hans (Hg.): Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. 2 Bände (Vorträge und Forschungen Bd. 19), Sigmaringen 1976.
- Pfälzische Burgenforschung. Stand und Perspektiven Referate der Tagung des Historischen Vereins der Pfalz und des Historischen Seminars der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau in Landau am 4. und 5. April 2008. In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 107 (2009 Anhang), S. 460–696, auch im Internet: www.hist-verein-pfalz.de/downloads/HistVer2009_Bd107_Anhang.pdf.
- PIPER, Otto: Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen innerhalb des deutschen Sprachgebietes, München 1912, viele Nachdrucke.
- ZETTLER, Alfons [u.a.] (Hg.): Die Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich (Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland Bd. 18), Ostfildern 2011.
- ZETTLER, Alfons/ZOTZ, Thomas (Hg.): Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, bisher 3 Bände (Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland 14, 15, 16), Sigmaringen 2003–2009.
- ZEUNE, Joachim: Burgen – Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg, Regensburg²1997.
- ZEUNE, Joachim (Hg.): Alltag auf Burgen im Mittelalter. Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung Passau 2005 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung: Reihe B, Schriften Bd. 10), Braubach 2006.
- ZEUNE, Joachim (Hg.): Die Burg im 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung: Reihe B, Schriften Bd. 12), Braubach 2011.